

# Die friedensstiftende Kraft der Religion: Erfolge und Herausforderungen<sup>1</sup>

Festrede anlässlich des Jahresempfangs der Evangelischen Akademie Tutzing  
am 16. Januar 2020

Prof. Dr. Azza Karam

Religionswissenschaftlerin und Generalsekretärin von Religions for Peace (New  
York/Amsterdam)

Recht herzlich möchte mich für die Einladung bedanken, heute bei Ihnen sein zu dürfen. Und noch mehr für die Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich habe schon viel von der Schönheit dieses Ortes und seiner wichtigen Geschichte und Bedeutung gehört, daher bin ich sehr beeindruckt – und zugleich demütig.

Ich wurde gebeten, einige meiner Gedanken über „die friedensstiftende Kraft der Religion“ mit Ihnen zu teilen. Ich muss gestehen, dass ich ursprünglich einen 15-seitigen Beitrag mit 10.000 Wörtern verfasst habe. Äußerst höflich wurde ich gebeten, den Vortrag auf maximal 45 Minuten zu beschränken – was mit 10.000 Wörtern so gut wie unmöglich ist.

Ich dachte, vielleicht sollte ich versuchen, mich auf sprichwörtliche drei Punkte zu beschränken – offenbar der Durchschnitt, den die meisten Menschen in so einer Situation behalten können. Aber die Herausforderung, 10.000 Wörter auf drei Punkte zu reduzieren, war mehr als mein mediterraner Verstand – der ein historisches Bewusstsein besitzt, aus dem drei abrahamitische religiöse Traditionen hervorgingen und immer noch darum kämpfen, miteinander zu koexistieren – ausführen konnte.

Deshalb werde ich einige Überlegungen zur friedensstiftenden Kraft der Religion mit Ihnen teilen. In fünf Punkten. Und einem halben.

## 1. Kontext

Zunächst möchte ich Ihnen im ersten Punkt erläutern, wie *ich* den Kontext unserer Zeit einschätze. Ich glaube, dass wir in einer Zeit leben, die der im Europa der 1930er Jahre nicht unähnlich ist. Nur sind diese Zeiten heute nicht nur eine Besonderheit des damaligen kolonialen Europas, sondern ein globales Phänomen. Heute erleben wir, wie Nationen mit erheblicher militärischer Macht viele Menschenrechte systematisch untergraben (von der Wahrung der Privatsphäre bis hin zum Recht auf Gesundheit) und die Rechtsstaatlichkeit in ihren eigenen Ländern und weltweit, zersetzen.

---

<sup>1</sup> Von Azza Karam. Alle Meinungen, die hier geäußert werden, gehören der Autorin allein und repräsentieren keine Institution, keinen Vorstand oder Territorium.

Häufig habe ich das Gefühl, dass die Nachrichten an Science-Fiction grenzen. Es gibt Staaten, die Gebiete (und Ozeane) annectieren und diese als Eigentum deklarieren. Andere Staaten treiben bestimmte religiöse Minderheiten in „Umerziehungslagern“ zusammen und ihre religiösen Oberhäupter verteidigen sogar den Einsatz der Sprache der Souveränität, um wie andere Staaten mit dem Terrorismus umzugehen. Andere definieren Bürgerrechte (ausgewählter religiöser Gruppen) neu, während wieder andere damit beschäftigt sind, die grundlegenden und hart erkämpften Rechte ihrer indigenen Völker zu widerrufen und/oder zu missachten.

Um es kurz zusammenzufassen: Wir erleben heute in Echtzeit Geschichten nach dem Motto „Macht geht vor Recht“ und „Überleben des Stärkeren“. Das ist die gegenwärtige Normalität.

In solchen Kontexten war die Rechtsstaatlichkeit, ja die Legitimität und Tragfähigkeit diverser moderner Institutionen (politischer, finanzieller, wirtschaftlicher und kultureller Art) vielleicht noch nie so verwundbar wie heute. Folglich sind multilaterale Institutionen (die sich aus einigen der gleichen Nationalstaaten zusammensetzen von denen wir einige sogar als „gescheiterte Staaten“ oder, um politisch korrekt zu sein, als „fragile Kontexte“ bezeichnen) selbst mit einem Mangel an Glaubwürdigkeit konfrontiert. Leider gehören auch die Vereinten Nationen, deren Hauptpfeiler Frieden und Sicherheit, Menschenrechte und eine nachhaltige menschliche Entwicklung sind, zu diesen Institutionen.

Mit der Herausforderung an diese multilaterale Institution werden also genau die Werte infrage gestellt, für die sie steht und die sie zu verteidigen sucht. Mit anderen Worten, wir leben in einer Zeit, in der die Hauptnarrative von „Macht geht vor Recht“ die Grundpfeiler unserer menschlichen Zivilisation herausfordern, so wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg kannten und aufbauten und verteidigten. Dank unterschiedlicher Medien und Technologien wird dies durch einen noch nie dagewesenen Zugang zu Informationen verschärft, der ausufernd jede „Wahrheit“ zu verwirren und infrage zu stellen droht, und genau den Sauerstoff, den unser Planet atmet und braucht, dadurch beeinträchtigt.

Ja, ich kann Sie denken hören und ich glaube sogar zu spüren, wie Sie sich von der Trostlosigkeit dieses Kontexts etwas benommen fühlen. Denn ich beschreibe kein hübsches Bild und male keine angenehme Realität. Das bringt mich zu meinem zweiten Punkt.

## **2. Macht vs. Gewalt**

In seiner bahnbrechenden Arbeit *Power vs. Force – An Anatomy of Human Consciousness: The Hidden Determinants of Human Behavior* vereint Professor David Hawkins verschiedene wissenschaftliche Ansätze (einschließlich die der adaptiven Kinesiologie – der Untersuchung von Muskelbewegungen – und der nichtlinearen

Dynamik), um die Natur des Bewusstseins selbst zu untersuchen.<sup>2</sup> Hawkins' Argumentation ist komplex, aber das wesentliche Prinzip, das hier von Bedeutung ist, ist die Erkenntnis, dass sowohl Geist, Bewusstsein, Körper, Muskeln, Werte und Überzeugungen als auch soziale und ökologische Dynamiken alle Teil eines ganzen Kosmos sind, und in der Tat ein einziges Wesens.

Die Implikationen dieses Einsseins, behauptet Hawkins (und viele andere), erfordern auch die Anerkennung nicht nur unserer Verbundenheit als menschliche Spezies, die Teil eines gemeinsamen Universums ist, sondern befähigt unser Bewusstsein auch dazu, zu unterscheiden und unterschiedlich auf Gewalt (*force*) und Macht (*power*) zu reagieren<sup>3</sup>.

Gewalt, behauptet Hawkins (und bitte merken Sie sich das für ein wenig später), „polarisiert“, „stößt ab“, „schwächt“, „... verrät die Freiheit für Zweckmäßigkeit“, ist eigennützig, erfordert die Aufopferung anderer statt des Selbst, ist „begrenzt“ und „appelliert an unsere niedere Natur“. Tatsächlich ist Hawkins' Erläuterung des Begriffs „Gewalt“ das Verständnis davon, was viele Forschungen und Diskurse im Laufe der Jahre, insbesondere auf dem Gebiet der sozialen und politischen Entwicklung, der internationalen Beziehungen und ähnlichem, der „Macht“ selbst zugeschrieben haben.

Durch zahlreiche Experimente beweist Hawkins jedoch, dass unsere Muskeln, und damit unser gesamtes Bewusstsein, auf Gewalt anders reagieren als auf Macht. Macht ist hier das polare Gegenteil von „Gewalt“. Sie kann „inklusiv, attraktiv, stärkend und prinzipienfest sein, in ihrem Verständnis von Freiheit und Integrität geht es um den Dienst am Nächsten“. Kurz gesagt, Macht „appelliert an unsere höhere Natur“<sup>4</sup>.

Während über diese Behauptungen viel diskutiert werden kann und tatsächlich bereits viel zur Unterstützung und im direkten Widerspruch zu Hawkins und diesem gesamten Forschungsgebiet gesagt wurde, möchte ich dennoch diese Unterscheidung zwischen Gewalt und Macht nutzen und sie den hier behandelten Dynamiken gegenüberstellen.

Selbst etablierte demokratische Regime haben zunehmend Mühe, sich von einer Reihe lähmender finanzieller und politischer Debakel zu befreien, von denen viele ihre Glaubwürdigkeit und ihre Vorgehensweise auf „Gewalt“ stützen. Seien diese Marktgewalt, militärische Gewalt, defensive Gewalt, Präventivgewalt oder die Gewalt rassischer, ethnischer oder religiöser Überlegenheit.

Gleichzeitig entstehen neue Zentren finanzieller und militärischer (und militanter) Gewalt. Einige mit Prioritäten, die an die Kolonialzeit anzuknüpfen, in der ein offenes Interesse an Rohstoffen, die Kontrolle über Land und Meere sowie über andere

---

<sup>2</sup> Arizona: Veritas Publishing, 1998.

<sup>3</sup> Anm. d. Red.: In der deutschen Übersetzung von Hawkins' Buch *Power vs. Force – An Anatomy of Human Consciousness: The Hidden Determinants of Human Behavior (Die Ebenen des Bewusstseins – Von der Kraft, die wir ausstrahlen)* wird der Begriff „force“ mit „Kraft“ übersetzt. Wir haben uns in vorliegender Übersetzung von Azza Karams Rede im Kontext des Themas für den Begriff „Gewalt“ als Übersetzung von „force“ entschieden.

<sup>4</sup> Auch hier ist es wichtig, zu pausieren und zu berücksichtigen, dass diese Behauptungen auf Tests von Muskelbewegungen basieren, die verschiedenen Stimuli entsprechen.

Ressourcen die Bedingungen des Engagements bestimmen. Andere dezentralisierte Orte der Gewalttätigkeit – d.h. der Gewalt – sind in Form von Banden über die städtischen Zentren verteilt, in einigen Teilen der Welt, und in stillen Zellen, die darauf warten, zuzuschlagen, um in anderen Teilen zu töten oder zu verstümmeln.

All dies geschieht und es scheint, als ob es eine übermäßige Menge an Sendezeit erhält, weit mehr als das Interesse an der Pflege, am Schutz, an der Sicherstellung der Vereinbarkeit mit Menschenrechtsbestrebungen, demokratischen Idealen und/oder sogar mit dem Rechtsstaat. Doch genau diese Bestrebungen in Bezug auf die Menschenrechte, die Würde, die Einhaltung der internationalen Menschenrechte und der humanitären Gesetze würde ich als „Macht“ bezeichnen.

Meine These lautet daher: Wir leben in einer Ära der Gewalt. Nicht der Macht.

Das bringt mich zu meinem dritten Punkt: Religion – als Institution, als Führungspersönlichkeit unterschiedlicher Herkunft, Alter und Theologie sowie als nichtstaatlicher und angeblich zivilgesellschaftlicher Akteur – ist ganz wesentlich in diese Gewalt eingebunden. Religion ist Teil des vielfältigen Strudels der Gewalt.

### **3. Religion – als Macht und Gewalt**

Historisch gesehen besaßen religiöse Akteure seit jeher die einzigartige Fähigkeit, Gesellschaften zu mobilisieren und damit Einstellungen und Verhaltensweisen signifikant zu verändern. Diese Verschiebungen können letztlich zu einer friedlichen Koexistenz zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften führen oder zu einem Mangel an dergleichen. Sie können ebenso zu einer nachhaltigen, menschlichen und planetarischen Entwicklung führen oder zu deren Nicht-Nachhaltigkeit.

Religion spricht alle Aspekte des Lebens an: Umgang mit Geld, materieller Reichtum, Sexualität, politischer Einfluss, soziale Gerechtigkeit und mehr. Religion hat das Potenzial, Orientierung für das tägliche Leben, für sozialen Zusammenhalt, für Solidarität, für Gerechtigkeit, Frieden und gewaltlosen Widerstand und Toleranz zu geben. Gleichzeitig haben einige religiöse Organisationen (seien es religiöse Institutionen oder sogar Gemeinschaftsgruppen) ihre eigene interne Machtdynamik. Sie können sich fragwürdigen externen Einflüssen aussetzen, absolute Wahrheit beanspruchen und so weit gehen, Religion zu instrumentalisieren (oder ihren Gebrauch zuzulassen), um Kriegshandlungen und regelrechte Gräueltaten zu rechtfertigen.

Es ist wichtig, sowohl das Potenzial als auch die Risiken zu erkennen, die das Verhältnis von Religion zu sozialen, politischen und finanziellen Dynamiken mit sich bringt.

Genau diese Möglichkeiten und Gefahren sind ein wesentlicher Bestandteil – oder sollten es sein –, um religiöse Akteure in gesellschaftliche und politische Prozesse einzubinden – ja, in Entwicklung und Friedensstiftung überhaupt.

Hier kommen wir zu wichtigen Dilemmata, die dem Umgang von Staaten mit Religion in der Dynamik der Friedensförderung innewohnen. Es gibt Fragen nach der Identität und Repräsentativität glaubensbasierter Akteure, oder solche sollten zumindest bestehen. Dies ist besonders relevant angesichts des Unterschieds zwischen religiösen Institutionen, die weitgehend männlich dominiert und von internen Machtdynamiken geprägt sind, und zwischen informellen religiösen Akteuren, die im Zentrum ihrer Gemeinschaften tätig sind.

- Mit und zu wem sprechen wir eigentlich, wenn wir mit Vertretern von Religionsgemeinschaften sprechen?
- Wer wird von Dialogen und Konsultationen ausgeschlossen?
- Inwieweit berücksichtigt oder trägt die Regierungsarbeit zu Fragen der Machtasymmetrien zwischen verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften bei? Leistet die staatliche Auseinandersetzung mit religiösen Akteuren einen Beitrag zur sozialen Inklusion aller – d.h. zur Macht – oder besteht die Möglichkeit von Kollateralschäden – d.h. der Marginalisierung einiger Stimmen bzw. diese zum Schweigen zu bringen?
- Tragen religiöse Akteure direkt oder indirekt auch zur Stärkung von diktatorischen Regimen bei, die demokratische Werte sabotieren, und wenn ja, in welchem Ausmaß?
- Folgt daraus logischerweise, dass wir für den einzigartigen Stellenwert religiöser Akteure plädieren, zitieren die Fakten und Zahlen den Umfang ihrer sozialen Dienstleistungen und ihre Fähigkeiten, gesellschaftliche Normveränderungen zu bewirken. Während wir sie gleichzeitig von jeder Verantwortung für die Zunahme von Fremdenfeindlichkeit, religiös motivierter Gewalt, der anhaltenden Stigmatisierung „anderer“ (ob Frauen, LGBTQI-Gemeinschaften, Migranten oder HIV-Positive, um nur einige zu nennen) freisprechen und so an dem Herauspicken der Menschenrechte mitarbeiten, für die einige religiöse Institutionen nach wie vor berüchtigt sind.

Diese Ambiguität darf nicht zur Ursache dafür werden, dass Religion völlig ignoriert wird, wie es der europäische Kontinent jahrzehntlang erfolgreich getan hat. Auch darf diese Ambiguität nicht in der weitgehend staatlich inspirierten Eile ignoriert werden, sich mit Religion als den Friedensstifter schlechthin auseinanderzusetzen, oft ohne aus den eklatanten Lehren der Geschichte zu lernen. Schließlich wurde die Apartheid durch einige angesehene religiöse Institutionen religiös sanktioniert. So wie der Faschismus. Ebenso wie die hässliche Hydra aus nichtstaatlicher Gewalt *und* schwerer staatlicher Repression in anderen Teilen der Welt.

Vor diesem Hintergrund lautet meine These: Religionen sind das zweiseitige Schwert schlechthin, der Gewalt und der Macht.

Die Zentralafrikanische Republik ist ein Beispiel für das „zweiseitige Schwert“ religiöser Beteiligung an Konfliktlösungen. Oft sind religiöse Einrichtungen (sowohl religiöse Institutionen als auch vom Glauben inspirierte Nicht-Regierungs-

Organisationen (NGOs)) die erste Anlaufstelle für Opfer eines Konflikts. Doch wenn der Konflikt eskaliert, wird die eigentliche Identität einer religiösen Entität zu ihrer Verantwortung. Die Anerkennung des zweiseitigen Schwertes der Religionen erfordert in diesem Fall vielmehr ein tieferes Verständnis der politisch-militärischen Nuancen.

Auf der anderen Seite sind religiöse Organisationen, wie die Erfahrung im selben Land zeigt, entscheidende Erbringer von Dienstleistungen zugunsten der ärmeren Bevölkerungsschichten. Einige religiöse Organisationen behaupten, dass sie durchschnittlich vierzig Prozent der Gesundheitsversorgung zur Verfügung stellen.

In anderen afrikanischen Ländern südlich der Sahara arbeiten einige religiöse Organisationen mit Regierungen zusammen und engagieren sich erfolgreich in öffentlich-privaten Partnerschaften, da sie fest verankert und erfolgreich geführt werden. Außerdem verfügen sie über eine beispiellose Datenbank und Kenntnisse darüber, wie die Bedürfnisse der Menschen ermittelt werden können, wie einigen der am stärksten marginalisierten Menschen am besten geholfen werden kann und wie Regierungen dabei unterstützt werden können, den Schwächsten zu helfen.

Und was bedeutet das für uns? Eindeutig die Notwendigkeit, die Art und Weise zu überdenken, wie Religionen an sich verstanden werden, sowie die Mittel, mit denen säkulare Bereiche versuchen, mit den scheinbar heiligen Bereichen in Kontakt zu kommen. Dies ist insbesondere im Kontext der aktuellen geopolitischen Machtdynamiken relevant, einschließlich der nachhaltigen Entwicklung und ihrer unteilbaren Komponente: der Friedensförderung<sup>5</sup>.

Das bringt mich zum vierten Punkt.

#### **4. Die Arbeit mit Religionen ist (oder sollte) die ultimative Erfahrung der Demut für jeden politischen Entscheidungsträger in jeder Institution oder in jedem Büro sein.**

Die Arbeit mit Religion im Interesse des Friedens erfordert, ja fordert die Demut der Macht und die Macht der Demut.

*„[There is] too much focus on the impact of religion on man, and not enough on the impact of man on religion.“ Amin Maalouf*

---

<sup>5</sup> Die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), auch bekannt als Agenda 2030, die im September 2015 von 193 Regierungen – UN-Mitgliedsstaaten – formuliert und verabschiedet wurde, umfassen alle Aspekte der Menschenrechte sowie Friedens- und Sicherheitsbelange. Ich halte bewusst an der Perspektive fest, dass innerhalb der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung alle menschlichen und planetarischen Interessen, die für alle Völker auf der ganzen Welt relevant sind, in Form von Wünschen, Zielen und Indikatoren abgedeckt werden. Daher ist die Schaffung von Frieden ein wesentlicher Bestandteil der einzelnen SDGs.

[„[Es wird] zu sehr auf den Einfluss der Religion auf den Menschen fokussiert, und nicht genug auf den Einfluss des Menschen auf die Religion.“]

Die Auseinandersetzung mit religiösen Überzeugungen und/oder religiösen Engagement jeglicher Art sollte die ultimative Lektion in Demut sein. Und doch ist das, was wir zunehmend sehen, eine unmerkliche Bewegung in Richtung Arroganz. „Ich habe Theologie studiert“, oder „Ich habe Religion und Konflikt studiert“, ist ein üblicher Refrain unter verschiedenen Programmmanagern, Technokraten, sogar einigen Diplomaten und CEOs. Als wollten sie damit bestätigen, dass sie ein Gespür für Religionen und religiöses Engagement haben. Aber ernsthaft:

- Welche Theologie studiert jemand, die uns auf die Hydra und die verzerrte Rechtsprechung der Gewalt vorbereitet, die einige religiös inspirierte Suprematisten heute in verschiedenen Teilen der Welt mit unterschiedlichen Religionen ausüben?
- Welche Politikwissenschaft studieren wir, um vollständig und grundlegend zu verstehen, wie und warum einige Politiker die religiöse Karte spielen, während einige religiöse Führer die politische Karte spielen – in jeder Ecke der Welt, in bestimmten Momenten der Geschichte?
- Und welche der untersuchten religiösen Exegesen und Praxisformen deckt jede einzelne Religion ab?

Außerdem ist es vielleicht sinnvoll anzuerkennen, dass zwar einige religiöse Friedensstifter einen Beitrag zur Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung und zur Erleichterung der erforderlichen Veränderungen leisten können, und dies auch tun, aber nicht alle religiösen Oberhäupter und Akteure entsprechend aufgestellt und auch nicht in der Lage dazu sind.

Tatsächlich würde ich behaupten, dass es keine Beweise zur Annahme gibt, dass religiöse Akteure alleine *besser* in der Lage sind lokale Kontexte zu verstehen oder sogar die moralische Überlegenheit besitzen und das Vertrauen der Beamten genießen – obwohl dies oft gesagt wird.

Um erfolgreich mit religiösen Akteuren zusammenzuarbeiten, ist eine sorgfältige Analyse ihres jeweiligen Profils und ihrer Erfolgsbilanz (einschließlich ihrer eigenen selbstkritischen Reflexionen) unerlässlich. Denn Religion kann das Werkzeug der Rechtschaffenen sein, aber nicht unbedingt immer derer, die Recht haben, wie die politischen Ereignisse auch in vermeintlich „friedlichen“ Kontexten immer wieder zeigen.

Das bringt mich zum fünften Punkt.

## **5. Jenseits der religiösen Bildung ist Kompetenz im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements für die Menschenrechte notwendig**

Jenseits religiöser Bildung bin ich der Meinung, dass es einer Kompetenz bedarf, um mit der Dynamik der Zivilgesellschaft umzugehen (einschließlich inter- und intrareligiöser Sensibilitäten) und gleichzeitig mit relationalen säkularen Sensibilitäten, mit dem klaren Ziel Menschenrechte zu wahren.

Gerade weil alle Religionen, Institutionen und Akteure mehrere Dimensionen haben, ist es unerlässlich sicherzustellen, dass religiöse Überzeugungen und Praktiken mit den Grundsätzen und Gesetzen der Menschenrechte in Einklang stehen.

Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Menschenrechte, insbesondere der Rechte von Frauen und Mädchen, werden oft als etwas gesehen, das nichts mit dem eigentlichen Geschäft der Friedensarbeit zu tun hat.

Es steht jedoch außer Frage, dass wir es wagen müssen schädliche Praktiken (auch geschlechtsspezifische) anzufechten und alle Prinzipien der Menschenrechte für alle Völker jederzeit zu wahren. Tatsächlich ist es gerade wegen dieser umstrittenen Bereiche, den umstrittenen sensiblen Themen, dass Religion (inkl. Glauben, Kultur und Werte) ein entscheidender Teil unseres Einsatzes für die Friedensschaffung sein muss. Religion ist von Bedeutung, weil sie Teil eines bürgerlich-politisch-sozialen Wirtschaftsgefüges ist. Nicht, weil sie allein und außerhalb steht.

Wenn daher religiöse Führungspersonlichkeiten nur für die Bearbeitung einzelner Themen ausgewählt werden, ohne eine Integration des Religiösen in breitere bürgerschaftliche Bestrebungen zu ermöglichen, die auf die Verwirklichung der Menschenrechte aller ausgerichtet sind (d.h. ein „gesamtgesellschaftlicher Ansatz“), dann ist das per Definition ein mangelhafter Ansatz.

Die Annahme, dass man weitgehend männliche religiöse Führungspersonlichkeiten als Friedensstifter oder Friedensförderer einsetzen kann, während man gleichzeitig die Augen vor der Tatsache verschließt, dass einige von ihnen vielleicht Bigotte, Pädophile, Homophobe oder (in Hannah Arendts Worten) schlichte Heuchler sind, ist ein Akt der Gewalt an sich, weil er letztlich die Bemühungen polarisieren, abstoßen und schwächen wird.

Ferner ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es ein Teil des Wertes des säkularen Engagements mit religiösen Akteuren in/für die Friedensförderung sein sollte, eine Selbstreflexion innerhalb derselben Einheit, die den Prozess der Partnerschaft einleitet, zu ermöglichen. Das heißt, wenn man den Finger auf die Arbeit mit religiösen Akteuren richtet, muss man gleichzeitig mit dem Finger auf die internen Denk- und Arbeitsweisen zeigen, einschließlich der Einstellungen und Verhaltensweisen der Praktiker – ob säkular oder glaubensbasiert oder eine Mischung aus beidem. Die Arbeit mit Religion im Außen ist lediglich eine Instrumentalisierung, wenn sie nicht auch zu einer kritischen Selbstreflexion im Inneren führt.

**Eine Warnung zum Schluss – der eingangs angedeutete halbe Punkt: Der Weg zur Barbarei**



Bei der Betrachtung von Edward Said und seiner These über den Orientalismus<sup>6</sup> sollte daran erinnert werden, dass eine der orientalistischen Mythen darin besteht, dass Religion eine einzigartig bestimmende Kraft in der arabisch-islamischen Welt ist. In ähnlicher Weise behaupte ich, dass es ein orientalistischer Mythos ist, daran zu glauben, dass Religion eine einzigartig bestimmende Kraft für die Friedensstiftung ist.

Said bemerkte, dass „... *der Orientalismus sich nicht mit der menschlichen Erfahrung identifizieren konnte, nicht in der Lage war, auch [eine bestimmte Realität] als menschliche Erfahrung zu sehen*“. In Bezug darauf bemerkt Professor Adam Shatz, wenn der „globale Krieg gegen den Terror“ uns etwas gelehrt hat „... dann, dass mit diesem Scheitern der Weg zur Barbarei beginnt“ {meine Betonung}.

Ich möchte behaupten, dass wir es versäumen, Religion als menschliche Erfahrung zu begreifen, wenn religiöse Partnerschaften als ein transaktionales Merkmal in der „business as usual“-Politik und -Praxis oder als ein Element im Werkzeugkasten der Friedensstiftung oder als Teil unserer außenpolitischen Priorität oder unseres Entwicklungsansatzes angesehen werden. Eigentlich sollte „Religion“ nicht dem unterworfen sein, was wir mit allen anderen uns zur Verfügung stehenden Werkzeugen (monetär/finanziell, ideologisch, institutionell) tun, d.h. Religion ist nicht zum Gebrauch bestimmt.

Was ich Ihnen hier vorbringe ist, dass Religionen letztlich ein Universum menschlicher Glaubenserfahrungen sind. Deshalb sind sie grundsätzlich nicht greifbar, nicht quantifizierbar und nutzerunfreundlich. Wenn wir diese menschliche Erfahrung verkennen, befinden wir uns auf dem Weg zur Barbarei, und riskieren eine Konsolidierung des Strudels der Gewalt.

Vielleicht müssen wir uns, um Macht zu erlangen, tatsächlich mit der Ironie abfinden, dass wir, um die friedensbildende Kraft von Religionen zu realisieren, in Betracht ziehen müssen, religiöse Erwägungen und Partnerschaften aus unserer öffentlichen und politischen Sphäre ganz auszublenden? Ist es also denkbar, dass wir, um die friedensbildende Kraft von Religionen zu entfalten, „dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“...? Nicht weil die beiden Bereiche von Caesar und Gott nie aufeinandertreffen werden, sondern weil der Versuch, alle Glaubensrichtungen in der Politik zu regulieren – oder umgekehrt – zu Gewalt führen wird.

Meine Damen und Herren, nach mehr als dreißig Jahren Arbeit an den Schnittstellen von Religion, Politik und Menschenrechten habe ich gelernt, dass die Macht der Demut darin besteht, die Grenzen von Politik und Religion zu erkennen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass weit entfernt von Habermas‘ Unterscheidungen, Glaube Vernunft ist. Und Vernunft Glaube.

---

<sup>6</sup> Adam Shatz, “‘Orientalism,’ Then and Now”, The New York Review of Books, May 20, 2019 – <https://www.nybooks.com/daily/2019/05/20/orientalism-then-and-now/> -- Zugang am 30. Mai 2019.

So ist es einleuchtend (und es entspricht der nicht greifbaren Komplexität der gelebten Glaubenserfahrung von Menschen), dass Selbstreflexivität eine unabdingbare Voraussetzung für säkular-religiöse Beziehungen ist.

Um diese Selbstreflexivität zu verwirklichen, warum versuchen wir nicht in unseren Überlegungen radikal zu sein? Wie zum Beispiel radikal inklusiv (aller lebenden und atmenden Wesen und Dinge), radikal mitfühlend und radikal barmherzig.

Wenn man darüber nachdenkt und derart radikal ist, wie kann man dann nicht anders als mächtig zu sein?

Ich danke Ihnen und Friede sei mit Ihnen, für immer.

Übersetzung: Sandra Evans

Redaktion: Dorothea Grass und Udo Hahn